

# Landesstelle für Suchtfragen im Land Sachsen-Anhalt (LS-LSA)

Fachausschuss der LIGA der Freien Wohlfahrtspflege im Land Sachsen-Anhalt e.V.



Gut gemeint ist nicht gut gemacht: manche (Sucht-) Präventionsangebote sind sogar schädlich.

Suchtprävention wird fachpolitisch und gesellschaftlich als hochwichtig eingeschätzt. Allerdings wird dieser Begriff sehr individuell gefüllt. Der Wissensstand über wirksame Konzepte ist inzwischen gut, aber abseits der Fachöffentlichkeit kaum bekannt.

Wenig bekannt ist auch, dass viele Konzepte wirkungslos sind. Hierzu zählen vor allem einmalige Veranstaltungen. Ein hoher Unterhaltungswert darf nicht mit suchtpräventiver Wirkung verwechselt werden.

Viele Konzepte haben unbeabsichtigt schädliche Effekte, hier drei Beispiele:

- Die Übertreibung der Konsumhäufigkeit kann zur Anpassung an eine vermutete Konsumnormalität führen, die in Wirklichkeit gar nicht besteht. Die Nachricht, dass das Cannabisrauchen unter Jugendlichen „normal“ sei, fällt unter Fake-News: nur etwa jeder zehnte 12-17-jährige hat in seinem Leben schon einmal eine illegale Droge konsumiert. Damit wirkt die Behauptung, dass ja fast alle Jugendlichen kiffen, unbeabsichtigt konsumfördernd.
- Die Übertreibung der schädlichen Folgen, beispielsweise des Konsums von Crystal Meth führt dazu, dass eine wesentliche Zielgruppe der Suchtprävention, nämlich die Menschen mit einer Drogennähe (Probierkonsum, moderater Konsum über eine gewisse Zeit) nicht angesprochen fühlen. Sie halten diese vermeintlich „abschreckenden Beispiele“ für individuelles Versagen und fühlen sich eher in ihrem Konsum bestärkt („Bei mir ist das ja ganz anders.“).
- Harte Strafen wirken nicht konsumsenkend, weichere Strafen wirken nicht konsumfördernd. Dass zwischen Strafverfolgung und dem Cannabiskonsum kein präventiver Zusammenhang besteht, zeigte eine Studie der Europäischen Drogenbehörde EBDD bereits 2011.

Warum halten sich diese Ansätze trotzdem? Sucht(mittel)probleme v.a. bei Kindern und Jugendlichen machen Erwachsenen Angst und wecken den Wunsch nach einfachen schnellen (Er-)Lösungen. Dazu kommt, dass Experten in einigen Berufsfeldern nur die extremen Auswirkungen sehen und von diesen auf alle Konsumierenden schließen.

Gerade weil Wirkungslosigkeit bzw. Schädlichkeit einer Präventionsmaßnahme als Möglichkeit selten ausgeschlossen werden kann, ist gute fachliche Planung so wichtig. Der Konsens aller Beteiligten in Praxis, Fachpolitik und Verwaltung, „wenigstens nicht zu schaden“, sollte selbstverständlich sein. Ein einfacher Schritt, Wirkungslosigkeit bzw. Schädlichkeit auszuschließen, ist der Verzicht auf Maßnahmetypen, für die dies bekannt ist.

Vertiefende Informationen und Quellenangaben: [https://www.ls-suchtfragen-lsa.de/data/media-pool/gutgemeintgutgemacht\\_gesz\\_mss.pdf](https://www.ls-suchtfragen-lsa.de/data/media-pool/gutgemeintgutgemacht_gesz_mss.pdf)

Helga Meeßen-Hühne